



## ALPINUM AM OESCHBERG

# Sanierung: Versuch und Irrtum

**Vor zehn Jahren ist das Alpinum am Oeschberg saniert und neu bepflanzt worden. Die Erfahrungen und Beobachtungen zu den eingesetzten Pflanzen liefern wertvolle Informationen zum Umgang mit heimischen Arten aus verschiedenen Lebensräumen.**

Text und Bilder: Stefan Tschanz, Gärtnermeister, Hasle b. Burgdorf

Das Alpinum am Oeschberg wurde bereits 1928 angelegt und liegt im Landschaftspark, umgeben von hohen Nadelgehölzen und dem angrenzenden Moorbeet. Der warme, nach Süden ausgerichtete Bereich liegt etwas abseits des Ringweges. Am Fuss des Alpinums fließt die Oesch und bildet den Abschluss des Parks. Bereits vor rund 100 Jahren wurde das leicht abfallende Gelände mit 30t zugeführten Kalksteinen modelliert. Bei der Überarbeitung 2015 ist der überalterte und mit vielen Schachtelhalmen durchdrungene Bestand komplett entfernt worden. Im Untergrund ist eine 20cm starke Drainageschicht eingebaut worden, sodass die Durchlässigkeit verbessert werden konnte. Ein Teil wurde mit einer

Trockenmauer ergänzt, ansonsten ist das Gelände mithilfe der vorhandenen Kalksteine nach ursprünglichem Vorbild modelliert worden. Als Pflanzsubstrat wurde vor Ort eine Mischung aus Jurakalkschotter in verschiedenen Korngrößen mit organischen Komponenten gemischt und über der Drainageschicht eingebaut. Dabei ist eine Fläche von rund 100m<sup>2</sup> neu bepflanzt worden (siehe dergartenbau 16/2015).

### Heimische Vorbilder

Ziel der neu zusammengestellten Pflanzung war es, verschiedene Lebensräume aus der Schweiz abzubilden und einheimische Pflanzen nach dem Vorbild ihrer natürlichen Pflanzengesellschaften zu

zeigen. Dabei war von Beginn an klar, dass nicht nur alpine Arten gezeigt werden sollen. Vielmehr sollten standortgerechte Arten angesiedelt werden, die ihren natürlichen Ursprung in mineralischen, kargen und trockenen Lagen haben. Da die heimische Flora hier einen grossen Reichtum, teils auch wenig bekannter und verwendeter Arten, liefert, wurde der Schwerpunkt auf deren Verwendung gelegt und darauf verzichtet, alpine Arten aus anderen Florengebieten zu verwenden.

Bedingt durch das sehr kalkige und magere Substrat und die sonnige Lage wurden Lebensräume mit ariden und basischen Bedingungen als Vorbilder für die Bepflanzung gewählt. Diese reichen von Pflanzengesellschaften aus der alpinen Stufe wie der Blaugrashalde über Pflanzen aus Karstfluren, die meist in montaner und subalpiner Stufe zu finden sind, bis hin zu Pflanzengesellschaften aus tieferen Lagen. So haben die Bereiche um die Trockenmauer Felsensteppen und Trockenrasen zum Vorbild, wie sie in warmen Lagen im Wallis oder Jura anzutreffen sind. Der Übergangsbereich ober-

halb der Mauer zu den angrenzenden Gehölzen wiederum präsentiert sich als trockenwarmer Krautsaum.

#### Gewinner und Verlierer

Zunehmend heisse und trockene Sommer und schneearme Winter erschweren auch bei uns im Mittelland die Verwendung typischer Alpenpflanzen. Faktoren wie Nährstoffgehalt und pH-Wert lassen sich vielleicht zufriedenstellend optimieren, aber die heissen Temperaturen im Sommer und stark schwankende Witterung im Winter können im Freiland nicht beeinflusst werden. So wurde zwar auch am Oeschberg versucht, mit Edelweiss (*Leontopodium nivale*), Silbermantel (*Alchemilla conjuncta*) und Alpenastern (*Aster alpinus*) klassische Alpenpflanzen anzusiedeln, aber deren Auftritt war nur von kurzer Dauer und auch ein Nachpflanzen führte nicht zum Erfolg. Auch der Frühlingsenzian (*Gentiana verna*) und die Rundköpfige Rapunzel (*Phyteuma orbiculare*), die in höheren Lagen im Frühling alljährlich vom Schmelzwasser profitieren können, kommen im Mittelland in einem trockenen Frühjahr kaum in Fahrt.

Allerdings gibt es auch Pflanzen, die am Naturstandort in sehr viel höheren Lagen wachsen, sich aber am Oeschberg trotzdem sehr gut bewährt haben. So ist das leider wenig bekannte Ysopblättrige Gliedkraut (*Sideritis hyssopifolia*) einer der grossen Gewinner. Die an der Basis verholzten Halbsträucher erinnern mit

1 | Pflanzung in das magere, mineralische Substrat im Herbst 2015.

2 | Das Berg-Laserkraut (Laserpitium siler) blüht erst nach mehreren Jahren, bildet nun aber stattliche Solitäre.

3 | Berg-Gamander (Teucrium montanum) und ...

4 | ... Hufeisenklee (Hippocrepis comosa) bilden nach mehreren Jahren schöne Polster.

5 | Der Aufrechte Ziest (Stachys recta) lockt viele Insekten an.





ihrem halbkugeligen Wuchs an einen kompakten Lavendel und überzeugen durch die schöne Wuchsform auch ausserhalb ihrer Blütezeit.

Für andere Pflanzen stellte das sehr nährstoffarme Substrat zu Beginn eine hohe Hürde beim Anwachsen dar. Die Pflanzen wurden zu Beginn auch kaum gewässert. Ein intensives Angiessen sollte ausreichen, damit sie sich schnell an die schwierigen Bedingungen gewöhnen. Vielleicht mag dies dazu beigetragen haben, dass sich einzelne Arten kaum je etablieren konnten. Auf der anderen Seite erbringen diejenigen Arten, die sich halten konnten, den Beweis, dass auch unter solch schwierigen Bedingungen ein Überleben ohne künstliche Bewässerung möglich ist. So war die Entwicklung der Anlage in den ersten zwei bis drei Jahren sehr zögerlich und gewisse Stellen weisen bis heute Lücken auf. Hier könnte ein noch dichteres Pflanzen mit zehn oder mehr Stück pro Quadratmeter Abhilfe schaffen.

Umso mehr beeindruckt stättliche Exemplare des Berg-Laserkrauts (*Laserpitium siler*), die erst nach mehreren Jahren zum Blühen kamen, mittlerweile aber wunderschöne Solitäre in der Anlage bilden. Auch diese Art kommt natürlicherweise in höheren Lagen vor, zeigt aber bei Hitze und Trockenheit keine Anzeichen von Mangelercheinungen.

Ähnlich langsam haben sich verschiedene spalierförmig wachsende Kriechpflanzen entwickelt, die mittlerweile beachtliche Polster über grösseren Steinen bilden. Von den Gebirgspflanzen überzeugen hier vor allem die Herzblättrige Kugelblume (*Globularia cordifolia*) und der Berg-Gamander (*Teucrium montanum*). Noch beachtlichere Polster bildet der Hufeisenklee (*Hippocrepis comosa*).

#### **Ausbreitungsstrategien**

Zu den langfristigen Gewinnern mit einer sehr langsamen Anfangsentwicklung zählen auch die beiden eingesetzten Graslilien (*Anthericum ramosum* und *Antheri-*

*cum liliago*). Diese haben sich zu Beginn so zögerlich entwickelt, dass man in Versuchung geraten könnte, sie mit etwas mehr Wasser und Nährstoffen zu verwöhnen. Als absolute Stress-Strategen profitieren sie aber unter den kargen Bedingungen davon, dass sie von niemandem in ihrer langsamen Entwicklung verdrängt werden. Einmal eingewachsen, werden sie sich nun vermutlich sehr dauerhaft behaupten können.

Zu Beginn, als sich im offenporigen, mineralischen Substrat noch wenig Feinerde abgelagert hat, fand im Alpinum praktisch keine Versammlung einzelner Arten statt. Vielmehr haben Arten profitiert, die durch Ausläufer ihre Ausbreitung langsam erweitern konnten. Der Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*) war mit dieser Strategie bisher besonders erfolgreich und konnte am meisten zusätzlichen Platz erobern.

Im unteren Bereich der Anlage ist die Oesch schon kurz nach der Erneuerung



und seither wiederholte Male über die Ufer getreten und hat dabei viel Feinerde in die offenen Stellen eingeschwemmt. Hier fand als Erstes eine Dynamik statt, wobei vor allem der ursprünglich nicht eingesetzte Natternkopf (*Echium vulgare*) profitieren konnte. Mittlerweile sind auch andere Arten wie *Campanula persicifolia*, *Epilobium dodonaei* und *Verbascum nigrum* eingewandert, die in dem bescheidenen Ausmass, in dem sie bisher auftreten, toleriert werden.

Von den gesetzten Arten konnte sich der Aufrechte Ziest (*Stachys recta*) am meisten versamen. Auch hier wird die Ausbreitung eher als Bereicherung denn als Problem wahrgenommen, blüht doch der Aufrechte Ziest über eine lange Zeit und weist auch nach der Blüte eine interessante Struktur auf.

Um eine möglichst dauerhaft funktionierende Bepflanzung erhalten zu können, ist dieses vielseitige Nebeneinander von Arten mit unterschiedlichen Strategien von

grosser Bedeutung. Es braucht Geduld, bis sich die langsam entwickelnden Stress-Strategen etabliert haben und sogar etwas Platz gutmachen können. Um eine zu starke Verdrängung von schwachen sich langsam entwickelnden Arten zu verhindern, ist ein mageres, durchlässiges Substrat von grosser Bedeutung. Dadurch werden auch stark versamende Arten mit ruderalem Charakter zu Beginn besser in Schach gehalten. Wenn sich dann nach ein paar Jahren etwas mehr organisches Material auf der Fläche ansammelt, haben sich die langsamen Arten bereits etwas entwickelt und die dynamischen, sich selbst versamenden Arten sind willkommen, um Lücken von Pflanzen zu füllen, die sich bereits verabschiedet haben.

So ist der Alpengarten am Oeschberg nicht mehr in erster Linie eine Sammlung alpiner Pflanzen, sondern vielmehr ein mit extensiver Pflege gelenktes System von Pflanzen, die auch unter erschwerten Bedingungen gedeihen können. |

6 | Auch die Astlose Graslilie (*Anthericum liliago*) brauchte mehrere Jahre, um sich zu etablieren.

7 | Ein Krautsaum bildet den Übergang zur angrenzenden Wildhecke.

8 | Am Fuss der Trockenmauer dient die Walliser Felsensteppe als Vorbild.

9 | Die Herzblättrige Kugelblume (*Globularia cordifolia*) schmiegt sich spalterartig an die Steine.

10 | Der Kugelköpfige Lauch (*Allium sphaerocephalon*) ist einer der wenigen Geophyten, die sich im mageren Substrat halten können.